

Vom Umgang mit dem Tod in der Grundschule

Was mich bewegt

*Man muss den Dingen die eigene, stille, ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt,
und durch nichts gedrängt oder beschleunigt werden kann;
alles ist austragen – und dann Gebären ...*

*Man muss Geduld haben, gegen das Ungelöste im Herzen, und versuchen,
die Fragen selber lieb zu haben, wie verschlossene Stuben
und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind ...*

*Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich, ohne es zu merken,
eines fremden Tages in die Antwort hinein.*

Rainer Maria Rilke

(Auszug aus dem Gedicht »Was mich bewegt«)

Im Grundschulalter beginnt das Kind, die Endgültigkeit des Todes zu begreifen. Es tritt verstärkt in eine Welt, deren Kräfte unberechenbar zu walten scheinen.

Viele Kinder wachsen nicht in einem Elternhaus auf, das Vertrauen und Glauben vermittelt, sondern sind häufig auf sich alleine gestellt, wenn es darum geht, den Fragen nach Leben und Tod auf den Grund zu gehen.

Mit wachem Interesse einerseits und der Furcht vor hilflosem Ausgeliefertsein und tiefem Erschüttertersein andererseits verfolgt das Grundschulkind alle Phänomene, die mit Sterben, Krankheit und Tod zu tun haben. Es stellt Fragen und konstruiert aus seinen Beobachtungen eine eigene Disposition zu diesen Erscheinungen menschlichen Lebens. Diese ist lücken- und rätselhaft und oft vermischt mit magischen Vorstellungen, da die Thematik des Todes noch immer gesellschaftlich tabuisiert ist.

Das Kind hat in dieser Altersstufe bereits reale Erfahrungen der Sterblichkeit beobachtet oder persönlich miterlebt, meist durch den Tod des Haustieres oder der Krankheit und dem Sterben der Großeltern. Mit den realen Todeserfahrungen im Umfeld des Kindes wächst das Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit. Verlust- und Trennungsgänge nehmen zu. Wie Erwachsene durchlaufen

auch Kinder Trauerphasen beim Verlust eines nahestehenden Menschen. Je nach Verhalten der trauernden Erwachsenen drückt sich dies unterschiedlich aus: Kinder suchen schnell die Schuld für den Tod eines nahen Menschen bei sich selbst (»weil ich nicht lieb genug war, hat Mama uns verlassen ...«). Kinder überspielen häufig ihre Trauer, um die Erwachsenen froh zu stimmen, oder es kann eintreten, dass die Kinder ihrer Gefühlsverwirrung, Verunsicherung und Wut durch Aggressionsausbrüche Luft machen.

Kinder haben ein Recht auf Wahrheit

- Wir können dem Kind die Wahrheit eines Geschehens behutsam zutrauen und es in seinem Schmerz begleiten. Es sollte nicht der Versuch unternommen werden, eine schmerzhaftes Tatsache zu ebnen. Kinder schöpfen daraus Stärke, wenn wir ihnen etwas zumuten.
- Kinder finden Trost in der körperlichen Geborgenheit und im zugewandten Gespräch und einem Zuhören, welches die existentiellen Fragen des Kindes wahrnimmt.
- Offene, ehrliche Antworten sind wichtig, auch dann, wenn wir als Erwachsene nicht alles beantworten können. Auch unsere Hilflosigkeit angesichts des Todes darf sichtbar sein. Dennoch können wir benennen, woran wir glau-

ben und worauf wir hoffen und wie/ob wir den Tod annehmen können als einen Bruder, der zur Schöpfung dazugehört, so dass Neues im Kreis des Lebens entstehen kann (wie Franz von Assisi es sieht).

- Die Endgültigkeit des leiblichen Todes muss benannt werden mit den Worten ›tot‹, ›gestorben‹ und nicht ersetzt werden durch ›schlafen‹, da Kinder dadurch ein verändertes Verständnis von schlafen bekommen können – dahingehend, dass sie sich vor dem Einschlafen fürchten, denn sie könnten ja für immer einschlafen (sterben). Oder sie rechnen mit einem möglichen Wiedererwachen der Toten.
- Kinder sollten den verstorbenen Menschen nur, wenn sie selbst es möchten, noch einmal sehen können und Blumen oder kleine Geschenke (siehe **M 8** Herzensworte für Trauerkinder) dem Menschen mit in den Sarg legen. Sie können auch eine Kerze anzünden, die in der Nähe des verstorbenen Menschen einen Platz finden kann. Die Begleitung durch vertraute Erwachsene ist dabei sehr wichtig, so dass die Kinder anschließend darüber sprechen können.
- Kinder sollten über eine bevorstehende Beerdigung informiert werden, so dass sie sich darauf einstellen können (Kirche, Sarg, Predigt, viele dunkel gekleidete Menschen, weinen, ausgehobenes Grab, traurige Musik).
- Zum Tode führende Krankheiten müssen behutsam benannt werden und unterschieden werden von Krankheiten, die wieder geheilt werden können.
- Kranksein und Sterben haben mit dem Verhalten des Kindes nichts zu tun!
- Krankheit, Sterben und Tod müssen nicht versteckt werden, sondern wir können gemeinsam (auch in der Klasse) diese Seiten des Lebens miteinander bewegen und einander Trost, Verstehen und Begleitung schenken.
- Auch Erwachsene weinen, trauern und sind hilflos. Gemeinsam erfahrenes Leid und die Ehrlichkeit und Offenheit der Gespräche, die Nähe zueinander im Trösten, dies lässt das Kind und alle Beteiligte reifen im Begreifen der Vielschichtigkeit menschlichen Seins.

Wie wir einem trauernden Kind begegnen können

Signalisieren Sie bereits an den Elternabenden, dass Sie informiert werden möchten, wenn ein ernstlicher Krankheits- oder Todesfall in einer Familie geschehen ist. Nehmen Sie das betroffene

Kind mit ihren »Seelenaugen« wahr, stellen Sie sich vor, wie es vor ihnen steht und erspüren Sie, welche Art der Unterstützung und der Zuwendung es von Ihnen braucht.

Informieren Sie das Kind und die Klasse darüber, dass Sie von dem Todesfall wissen und dass Sie Wege bahnen werden, mit den Kindern darüber zu sprechen und das Geschehen im RU aufzunehmen. Geben Sie den Kindern der Klasse Ideen (siehe **M 4–8**), wie sie dem trauernden Kind begegnen können, denn die Kinder sind oft hilflos in der Erstbegegnung, so dass sich das Trauerkind als nicht mehr dazugehörig empfindet. Wichtig ist zu erfahren, auf welche Weise das trauernde Kind Unterstützung braucht. Im Folgenden seien Möglichkeiten aufgezeigt, wobei zu akzeptieren ist, wenn das Kind einfach in Ruhe gelassen werden möchte.

Dem betreffenden Kind sollte keine Sonderrolle zugewiesen werden, sondern es sollte ein Teil der Klassengemeinschaft sein und diejenige Unterstützung erfahren, die das Kind zu stärken vermag.

Mögliche Schritte:

- Als Lehrperson das Kind einzeln ansprechen und nach seinem Befinden fragen, so dass das Kind, wenn es möchte, sich Ihnen anvertrauen kann.
- Elternkontakt suchen, Unterstützung anbieten.
- Über das Geschehene mit allen Kindern der Klasse sprechen.
- Unsere Fragen stellen, miteinander das »Warum« bewegen, in Austausch und Gebet.
- Fürbitten gestalten.
- Einen Brief an das trauernde Kind schreiben.
- Mit den Kindern Karten vorbereiten, welche das Trauerkind zur Beerdigung mitnehmen kann (siehe **M 8**).
- Die Kinder können das trauernde Kind anrufen, Hausaufgabenhilfe anbieten oder zum Spielen einladen.
- Gemeinsam Fotos des verstorbenen Menschen betrachten.

Die Fragen der Kinder

Die Toten – wo kommen sie hin? In die Erde? Was geschieht dort? In den Himmel? Was und wo ist der Himmel? Ist er oben? Um uns? In uns? Jesus sagt: »Das Himmelreich ist mitten unter euch.« Also eine Gottespräsenz hier bei uns ... Reich Gottes – schon hier, jetzt, überall? Der Heilige Geist Gottes – wo überall? Können

wir Gottes Geist zu uns bitten oder weht er, wo er will? Die Seelen – lösen sie sich aus dem Körper? Ist es so wie im Handschuh-Beispiel (»Pelle und die Geschichte mit Mia«, siehe Literaturempfehlungen), die Hand hat den Handschuh verlassen, die leere Hülle bleibt reglos zurück? – Gar nicht so einfach zu verstehen bei der Annahme, dass wir aus einer Körper-Seele-Geist-Einheit bestehen. Wohin geht unser Geist nach dem Tod? Zu Gott? In das große, unfassliche Licht? Fragen über Fragen.

Die tiefen Urgründe des Lebens können nicht mit Worten unserer begrenzten Sprache berührt und verstanden werden. Darum existiert das künstlerische Schaffen: Es versucht eine Sprache zu finden, um dem Unfassbaren eine Gestalt zu geben. Dieses Gestalten entspringt nicht dem kognitiven-rationalen Verstehen, sondern den vielen Schichten und Dimensionen des Unbewussten wie auch dem höheren Bewusstsein.

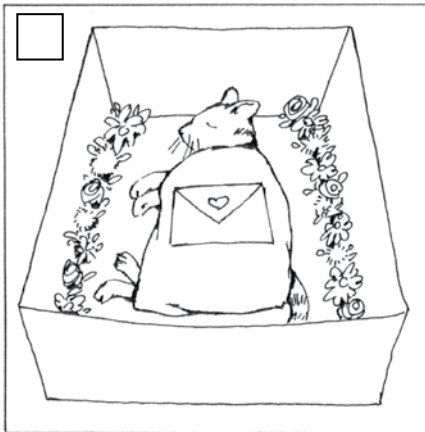
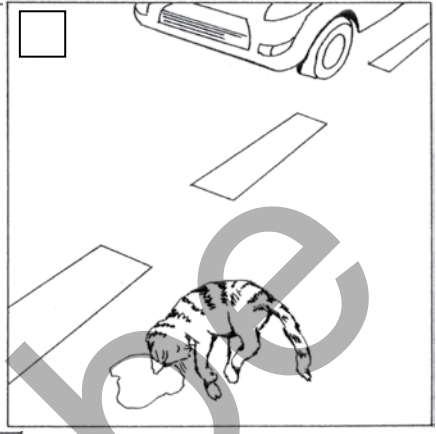
Wenn nun die Kinder ihre Fragen über den Tod und darüber hinaus an uns richten, so geht es weniger darum, diese mit einer linear-kognitiven Antwort zu »stillen«, sondern vielmehr darum, ein weites, offenes Suchen, Ahnen und Verstehen anzuregen, so dass diese Suche über die Zeit hineinreift in ein tiefes Verstehen dessen, was Leben

und das Geheimnis des Lebens ist, zu welchem der Tod dazugehört wie die Nacht zum Tag. In künstlerischen Prozessen zum Thema Tod und Auferstehung entstehen oft Kinderwerke, in welchen sich ein tiefes Verstehen offenbart.

Zu dieser Suche gehört sowohl, die integrativen Todesvorstellungen der eigenen Religion zu befragen (z.B. Franz von Assisi sieht im Tod den »Bruder« als ein Teil des Lebenskreises), als auch mit Wertschätzung die Vorstellungen der unzähligen Religionen anderer Kontinente und ihre Traditionen und Rituale wahrzunehmen. So haben viele Völker ein sehr natürliches Verhältnis zum Tod, in welchem die Erde als Mutter geehrt wird, in deren Schoß wir nach unserem Leben zurückkehren. Es gilt, die Distanz unserer Zivilisation zum Tod und zur Begleitung Sterbender und Trauernder zu vermindern.

Die in dieser Arbeitshilfe aufgenommene Unterrichtseinheit bietet vielfältige Möglichkeiten, damit sich Wege zu einer liebevollen Begleitung eröffnen und ehrenvolle Räume und Orte geschaffen werden können, in welchen die Kinder ihrer Verstorbenen gedenken, ja, mit ihnen sprechen können, denn sie sind ein Teil von uns selbst und begleiten uns unser Leben lang.

Leseprobe



1. Betrachtet die Bilder gemeinsam und erzählt, was geschehen ist.
2. Nummeriere die Bilder in der richtigen Reihenfolge.
3. Schreibe deine Überschrift über die Geschichte.

Rika ist traurig



Male Farben für Traurigkeit in das leere Feld.

Wie wir einander trösten können



Ich bin bei d __.



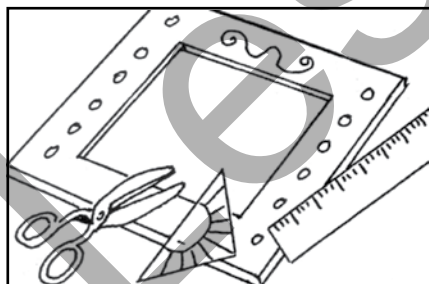
Ich habe ein kleines

_____.



Ich verziere für dich

eine K _____.



Ich bastle für dich einen

Bilder-R _____.

